



212. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Alfred Kiefer
Textredaktion: Hans Schabert

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Liebe Geschichtsinteressierte, Mitglieder und
Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw,

in dieser schwierigen Zeit der sogenannten „Corona-Krise“ möchten wir Ihnen mit diesem Nachrichtenbrief eine interessante Lektüre ins Haus geben. Wir hoffen, dass Sie hierdurch etwas Aufmunterung erfahren und möchten Sie zugleich bitten, daheim zu bleiben und auch Ihre Einkäufe durch Bekannte, Verwandte erledigen zu lassen oder einen der neu entstandenen oder bereits seit längerem bestehenden Lieferservices zu nutzen. Sie können über die Lokalpresse, die Homepages der Städte und Gemeinden oder eben durch einen Telefonanruf bei Ihrer Stadt- oder Gemeindeverwaltung erfahren, welche Lieferdienste eingerichtet worden sind und entsprechende Kontaktdaten erfahren. Dies kann Leben retten.

Leider sind bis auf weiteres die Veranstaltungen des Kreisgeschichtsverein Calw e.V. wie sämtliche andere Veranstaltungen abgesagt. Leider können wir Ihnen derzeit auch nicht sicher sagen, bis wann wieder Veranstaltungen stattfinden werden.

Ganz sicher abgesagt sind alle Veranstaltungen bis zum 21. Juni 2020. Hierunter fallen auch die Veranstaltungen am 19.04.2020 zur Ortsgeschichte von Ebhausen und am 21.06.2020 zur Burg Hohen Nagold. Beide Veranstaltungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

Zu allen weiteren Veranstaltungen wird informiert, wenn etwas mehr Klarheit in Bezug auf die Corona-Krise besteht. Auch für mich ist diese Situation eine ganz Neue. Zwar hatte ich in der Schule Englisch, dennoch musste ich die Vokabel „Social-Distancing – Soziale Distanzierung“ ganz neu lernen.

Im Namen des Kreisgeschichtsverein Calw e.V. wünsche ich Ihnen Gesundheit.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller
Erster Vorsitzender

212. Nachrichtenbrief

März 2020

Jahrgang 35

In dieser Ausgabe:

<i>Mitgliederversammlung mit Neuwahlen und „Forscher berichten“</i>	2
<i>Spur von Hofstetter Jagd- schlössle von vor 300 Jahren</i>	5
<i>Präsentation des alten Flößer-Handwerks</i>	7
<i>Sportplatz-Standort in Engelsbrand gefunden</i>	8
<i>Wer kann Informationen zu diesen Gestellen geben?</i>	8
<i>Hoffotograf Karl Blumenthal hielt viel Vergangenheit im Bild fest</i>	9
<i>Neue Mitglieder</i>	10

**Kreisgeschichtsverein
Calw e.V.**

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.mianba.de>

Mitgliederversammlung und „Forscher berichten“



Zusammen mit dem wiedergewählten Vereinschef Tobias Roller (Zweiter von links) stellten sich die bisherigen und neuen Vorstandsmitglieder zum Gruppenbild auf. Zu sehen sind (von links) Jutta Wörner, Klaus Pichler, Horst Roller, Michael Barth, Martin Friß, Christoph Seeger, Alfred Kiefer, Helmut Stepper, Hans Schabert und Elke Schöffler. Nicht anwesend war Dr. Karl Mayer; er schied aus dem Vorstand aus, wurde aber von der Versammlung einstimmig zum Redakteur bestellt.
Bild: Gabriel Stängle

Steigende Zahl Vereinsangehöriger und solide wirtschaftliche Verhältnisse

Von Hans Schabert

Schon die Struktur des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV) ist eine besondere: Neben dem Landkreis Calw und allen seinen Gemeinden sowie einigen Firmen sind über 300 Privatpersonen Mitglied. Zum Zeitpunkt der jüngsten Mitgliederversammlung gab es genau 350 Vereinsangehörige; die Tendenz ist wie seit Jahren steigend. Dies berichtete der – wie alle Vorstandsmitglieder, soweit sie sich der Wiederwahl stellten – einstimmig erneut gewählte Vereinschef Tobias Roller. Im Sängerheim in Calmbach waren trotz Corona und kleiner Erkältungswelle dazu 50 Zuhörer zusammengekommen.

Noch einmal Revue passieren ließ Roller die Veranstaltungen des letzten Vereinsjahres. Erkundet wurden die überraschend zahlreichen, architektonisch besonderen Highlights von Höfen. Um die zahlreichenENZüberquerungen, ihre Namen und Entstehung drehte sich der Brückenrundgang in Wildbad. Wahrgenommen wurde, am rauchenden Kohlenmeiler in Maisenbach ein altes Waldhandwerk erkunden zu können. Bei der Ausfahrt zum Technoseum in Mannheim waren allerhand Exponate auch aus dem Kreis Calw zu entdecken. In Egen-

hausen fesselte die Teilnehmer die Besichtigung des Nazarener-Hauses und der Ölmühle.

Ein Ziel der nächsten Monate ist Loffenau

Zum stetigen Inhalt des Jahresprogramms gehören die Busexkursion zum Tag des offenen Denkmals am weiten September-Wochenende im Benehmen mit dem Kreisarchiv und die Vorstellung des Buches „Einst & Heute – historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw“, das der KGV finanziell unterstützt von der Sparkasse Pforzheim Calw und dem Landkreis bei viel ehrenamtlichem Enagement herausgibt und deshalb günstig abgeben kann. Beide Aktivitäten waren auch Inhalt des Ausblicks. Ansonsten werden Ziele der nächsten Monate sein: Ebhausen mit Kirche und Tuchmacherhäusle, Nagold mit dem Schwerpunkt Burg, die ehemalige Calwer Kreisgemeinde Loffenau und der Calwer Friedhof.

Die Jahresfahrt führt zum Keltenmuseum Heuneburg. Der moderate Vereinsbeitrag schließt nicht nur diese und die kostenlose Teilnahme an allen Veranstaltungen, sondern auch die Überlassung des Jahrbuchs ein. Außerdem erhalten die Vereinsangehörigen regelmäßig Nachrichtenbriefe, die heimatgeschichtliche Themen aufgreifen, und den Jahresterminkalender in Heftform mit dem heimatgeschichtlichen und traditionspflegenden



Das Foto zeigt einen Teil der rund 50 Zuhörer, welche die KGV-Mitgliederversammlung und die Forscherberichte verfolgten.

Angebot im Altkreis Calw auch von anderen Vereinen, der von der Raiffeisenbank im Kreis Calw und der Vereinigten Volksbank gesponsert wird.

Lob von Altbürgermeister Uli Maier als Kassenprüfer

Anschaulich erklärend und dafür viel gelobt berichtete Kassiererin Elke Schöffler anhand von Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und verschiedenen Aufschlüsselungen über die soliden wirtschaftlichen Verhältnisse des KGV. Angeschafft wurden ausweislich des Anlagevermögens ein leistungsfähiger Beamer und eine Beschallungsanlage. Bad Wildbads Altbürgermeister Uli Maier lobte als Kassenprüfer die Rechnungs- und Vereinsführung. So konnte der Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt, das Mitglied Jochen Borg, die einstimmig erteilte Entlastung abwickeln. In seinem Grußwort sagte er Dank, dass die Menschen im KGV „durch Erhalt



Mit Worten des Dankes verabschiedet Tobias Roller das Gründungsmitglied Dr. Klaus Pichler und Grömbachs Altbürgermeister Helmut Stepper aus dem Vorstandsgremium.

geschichtlichen Wissens ein Stück Heimat bewahren“. Der moderne Verein sei pfiffig auch in den neuen Medien zu Hause.

Bei den Neuwahlen wurden alle Funktionsträger wieder mit ihren bisherigen Aufgaben betraut. Einstimmig gewählt wurden neben dem Ersten Vorsitzenden auch Stellvertreter Daniel Ohlheide, Schriftführerin Jutta Wörner, Kassenchefin Elke Schöffler und die Beisitzer Alfred Kiefer, Horst Roller, Hans Schabert und Christoph Seeger. Michael Barth und Martin Frieß rücken neu in das Vorstandsgremium ein. Das Gründungsmitglied Dr. Klaus Pichler und Helmut Stepper verlassen es auf eigenen Wunsch. Mit herzlichen Dankesworten für ihr Engagement und einem kleinen Geschenk wurden sie durch Tobias Roller verabschiedet.

Drei Forscher vermitteln interessante Themen

Beim sich stetig mit der Historie im Altkreis Calw nach dem Stand von 1973 befassenden KGV berichteten im zweiten Abschnitt der öffentlichen Mitgliederversammlung traditionell Forscher in Kurzvorträgen über ihre gewonnenen Erkenntnisse. Zwei Referenten, Dr. Dietmar Waidelich aus Simmersfeld und Kreisarchivar Martin Frieß, befassten sich diesmal mit unterschiedlichem Geschehen aus der NS-Zeit, der Nagolder Realschullehrer Gabriel Stängle mit dem die christliche Musikentwicklung überregional mitprägenden Ebhauer Chor „Die Wasserträger“.

Die Ausführungen von Dietmar Waidelich zeigten auf, dass der größte Nazi Simmerfelds der dort von 1926 bis 1935 wirkende Pfarrer Wilhelm Rehm war. Er predigte von der Kanzel Politik und Rassenlehre. Zu sehen war in Waidelichs Powerpoint-Präsentation das mit einer stattlichen Hakenkreuzfahne „geschmückte“ Pfarrhaus. Fünf 1932 für den brutalen Mord an einem deutschen Gewerkschafter in Gleiwitz zum Tod verurteilte SA-Leute nahm der Geistliche in Schutz.

NS-Pfarrer bedauert nicht das Opfer, sondern die Mörder



Dr. Dietmar Waidelich spricht über Pfarrer Rehm und seine nationalistisch-antisemitische Einstellung.

Der von ihm für den NS-Kurier dazu im August 1932 verfasste Bericht spricht für sich: „Unser Leben war ihm [Anmerkung: dem Staat] nicht so viel wert, als das Leben der roten Mordhetzer. So geschah das Ungeheuerliche, daß jetzt 5 Kameraden unserer bis aufs Blut gepeinigten nationalsozialistischen Bewegung, welche in ihrem Abwehrkampf dem kommunistisch-polnischen Gesindel in Schlesien den Ernst der Situation deutlich machten, dafür zum Tode verurteilt wurden, weil sie das einzige Verbrechen begingen, ihr Volk und Vaterland über alles zu lieben.“

Auch wenn mit die kirchliche Überzeugungsarbeit in Wahlergebnissen von über 80, fast 90 Prozent für die NSDAP 1932 in Simmersfeld schon früh Früchte trug, blieb wenigstens bei einem Teil der Einwohner ein Unrechtsbewusstsein. Über Nacht verschwand in der Kirche eine Hakenkreuzfahne, die zur Predigt den Altar bedecken sollte. Ab 1932 baute Rehm den Nationalsozialistischen Pfarrerbund innerhalb der Württembergischen Landeskirche auf. Von 1935 bis 1937 war er Reichsleiter der Deutschen Christen. Von 1938 bis 1945 gehörte er zum Führungsstab der Münchner SA. Nach zweijähriger Internierung ab 1945 starb er bald nach seiner Entlassung an einer Krankheit.

Gegen Kriegsende in Calw 200 Jüdinnen als Zwangs-Arbeiterinnen

Einen „doppelten Kurzvortrag“ vorbereitet hatte Kreisarchivar Martin Frieß unter dem Titel: „Todeshölle oder Sanatorium? Das Außenkommando Calw des Konzentrationslagers Natzweiler“. Zum einen ging es um die Firmengeschichte der 1919 als Produzent von Schuhputzmaschinen aus der Schweiz nach Seitzental gekommenen Firma Wengen und ihre Betreiber. Der Betrieb wurde in der NS-Zeit zwangsweise auf Rüstungsgüter umgestellt. Am alten Standort und in einer 1942 vom Luftfahrtministerium veranlassten Erweiterung in Calw – wo später

Gutbrod und Bauknecht produzierten – hatte sie Teile für Flugzeuge herzustellen.



Kreisarchivar Martin Frieß zeigt den Standort Calw der als Lufag bekannten Fertigung von Teilen für Flugzeuge.

Gegen Kriegsende waren in dem Unternehmen 1000 Zwangsarbeiter beschäftigt. Ab Anfang 1945 waren unter ihnen 200 jüdische Frauen hauptsächlich aus Ungarn, zum kleineren Teil aus Polen. Sie bildeten in Calw eine Außenstelle des Konzentrationslagers Natzweiler. 199 von ihnen überlebten. Im April 1945 wurden 175 zu Fuß – in Holzschuhen – nach Dachau in Marsch gesetzt. Sie wurden im Allgäu von den Amerikanern befreit. Eine der jüdischen Zwangsarbeiterinnen soll später gesagt haben, die Zwangsarbeit in Calw sei im Vergleich zum eigentlichen KZ ein Sanatoriumsaufenthalt gewesen.

„Die Wasserträger“ brachten bei der Jugend populäre Musik in die Kirche



Interessiert verfolgt nicht nur Tobias Roller (rechts) den Vortrag von Gabriel Stängle über „Die Wasserträger“.

Als „Motor der christlichen Populärmusik in Württemberg“ bezeichnete der Nagolder Realschullehrer Gabriel Stängle den Chor „Die Wasserträger“ aus Ebhausen. Angetrieben wurde dieser mit hohem ehrenamtlichem Engagement von Heiner und Marlene Zahn. Sie betrieben in Gemeinde im Nagoldtal den ersten Selbstbedienungsladen im Landkreis Calw. Heiner Zahn engagierte sich auch kommunalpolitisch als Gemeinderat. Das von den Initiatoren in den 1960er-Jahren angestrebtes Ziel

war, Moderne in die christliche Jugendarbeit zu bringen. Mitte des folgenden Jahrzehnts produzierte der aus der Arbeit des CVJM hervorgegangene Chor seine erste Langspielplatte.

Es folgten Auftritte im In- und Ausland. Bis in die 90er-Jahre schufen die Musiker und Sänger weitere Tonträger und setzten Musicals um. Im Rock- und Popsound boten sie Stücke mit Verkündigungscharakter und Gebeten. Der Chor war zeitweise, vor allem anfangs in pietistischen Kreisen, nicht unumstritten. Als er sich 2003 auflöste, war seine Musik etabliert. Wie sie sich anhört, demonstrierte Stängle, mit dem Jerimias Viehweg forschte, auch in zwei kurzen Vorspielen aus der „Konserve“.



Das Bild zeigt den KGV-Vorsitzenden Tobias Roller mit den aus der heimatischen Historie berichtenden Referenten Dr. Dietmar Waidelich, Gabriel Stängle und Martin Frieß (von links).
Bilder (6): Hans Schabert

Spur vom Hofstetter Jagdschlössle von vor 300 Jahren



Vor 300 Jahren wurde wohl dieser Stein für einen Kamin im Hofstetter Schlössle gestaltet.

Bild: Martha Braun

Auch in Igelsloch und Naislach gab es herzogliche Jagdhäuser

Von Hans Schabert

Als Frieder Stein in seinem Garten in der Forststraße im Neuweiler Ortsteil Hofstett – aus dem am Ortsrand die alles überragende 160 Jahre alte Wellingtonie ins Auge

fällt – einen alten, bearbeiteten Stein fand, war für ihn klar: Der stammt aus der Zeit vom Hofstetter Schlössle. Auf dem ehemaligen Staatseigentum, das seine Eltern vor Jahrzehnten kauften, hatte nämlich einst Württembergs Herzog Eberhard Ludwig – wie auch in kleinerem Maßstab in Naislach und Igelsloch – ein Jagdanwesen. Der Gründer von Stadt und Schloss Ludwigsburg und des Wildbader Kurparks ließ in Hofstett gleich dreimal das zunächst 1715 entstandene Herrenhaus erbauen.

Unter sieben Nebengebäuden gab es den Marstall mit über hundert Pferdestellplätzen (zum Vergleich: In Igelsloch waren es 22). Das Hofstetter Haupthaus entstand nach Bränden 1723 und 1732 neu. Es war wohl nicht – wie teils von Historikern angenommen – das ganz einfache, spartanisch ausgestattete Jagdhaus. Denn der Landesherr wollte ja den anscheinend relativ großen Jagdgesellschaften seine Bedeutung zeigen. Dazu passt neben dem Umfang des Pferdestalls der aufgefundene Stein. Fotografiert von der gegenüber dem Fundort wohnhaften Martha Braun wanderten Bilder davon zu ihrer heute in Calw-Heumaden lebenden, heimatgeschichtlich besonders interessierten Schwägerin, der Hofstetterin Renate Braun. Sie präsentierte die Aufnahmen dem ebenfalls in Heumaden wohnenden, früher bei Vermögen und Bau Baden-Württemberg tätigen Architekten Rudolf Weisz.

Vom Fachmann als Eckprofil einer Kaminkachel erkannt

Der Fachmann datierte das Fundstück in die Zeit Ende 17./Anfang 18. Jahrhundert. Weiter erklärte Weisz: „Bei

dem archäologischen Fund handelt sich um ein Eckprofil einer Kaminkachel, dem korinthischen Stil nachempfunden.“ – Nachdem Eberhard Ludwig (1676 bis 1733) ab 1693 bis zu seinem Tod regierte, passt er Fund exakt in die Zeit vom Hofstetter Schlössle. Dieses wurde im Jahr 1768 abgebrochen. Alte Unterlagen belegen, dass damals das Gebäk für den Pfarrhaus-Neubau in Neuweiler verwendet wurde. Nur noch ein Brunnen mit kleinem Häusle darüber hat heute am ehemaligen Platz des herzoglichen Jagsanwesens seinen aus den alten Plänen ersichtlichen Standort.



*Im heute privaten Gelände vom einstigen Hofstetter Jagdschlössle hat nur noch der mit einem Häusle geschützte Brunnen seinen aus den alten Plänen ersichtlichen Platz.
Bild: Hans Schabert*

Bei der Bevölkerung wird man über den Abbruch vom Jagdschlössle nicht traurig gewesen sein. Wenn der Landesherr aufzog, dann war man in Hofstett, dem Ämtlein Neuweiler und der Vogtei Calw nämlich mächtig gefordert. Zu einer Last wurden für die Menschen Frondienste, Botendienste, die Aufstellung von „Jagdschmannschaften“ als Treiber, Fuhrdienste oder Versorgungsaufgaben. Sie banden über die wenigen Hofstetter hinaus Bauern und Tagelöhner der Umgebung zu Hunderten unentgeltlich bei eigener Verpflegung oft tagelang. Was Eberhard Ludwig allein zur Versorgung für sich und seine Jagdgäste so benötigte, wenn er mit dem Hofstaat zur Jagd anreiste, belegt ein Schreiben an den Calwer Vogt, das auszugsweise u. a. in Mönchs Heimatkunde veröffentlicht ist.

Wegen Wilderei Scharfschützenkommandos in fünf Dörfern

Nach dem eindeutig einen Befehl vom Hofe des Landesherrn darstellenden Schriftstück hatte der Vogt „ohnfehlbar“ für die Lieferung nach Hofstett auf Kosten des Amtes zu sorgen für „100 Scheffel Haber, 4 Wagen Heu, 2 Maß Grundeln [Fische], 10 Pfund Forellen, 50 Pfund Butter, 400 Stück ‚Ayer‘, 24 alte Hühner, 6 Kapaunen [Hahnen], 2 welsche Hühner und 20 junge Tauben.“ Zur Frondienst- und Kostenbelastung für die Bevölkerung kam, dass gegen Wildschaden anrichtende Tiere nicht vorgegangen werden durfte. Andernfalls waren deftige

Strafen die Folge. Man wollte ja genügend Jagdbeute beim Ausritt im Schwarzwald vorfinden oder gar von den Mannschaften in Richtung Stuttgart treiben lassen.

Nach dem zeitgenössischen Bericht von 1781 eines Beobachters tummelten sich in dem – auch nach dem Gebäudeabbruch – beliebten Jagdgebiet des Oberen Waldes Rehe in Herden und Hirsche in Rudeln. Schwarzwild gab es ebenfalls in Massen. Was dies für die Landwirtschaft bedeutete, muss nicht näher beschrieben werden. Es war Notwehr, wenn die Bevölkerung wilderte. Aber die Landesherrn betrachteten dies natürlich anders: Um der Wilderei Einhalt zu gebieten, wurden Scharfschützenkommandos 1772 nach Aichhalden und Oberweiler, 1812 nach Zwerenberg, Hornberg und Neuweiler beordert.

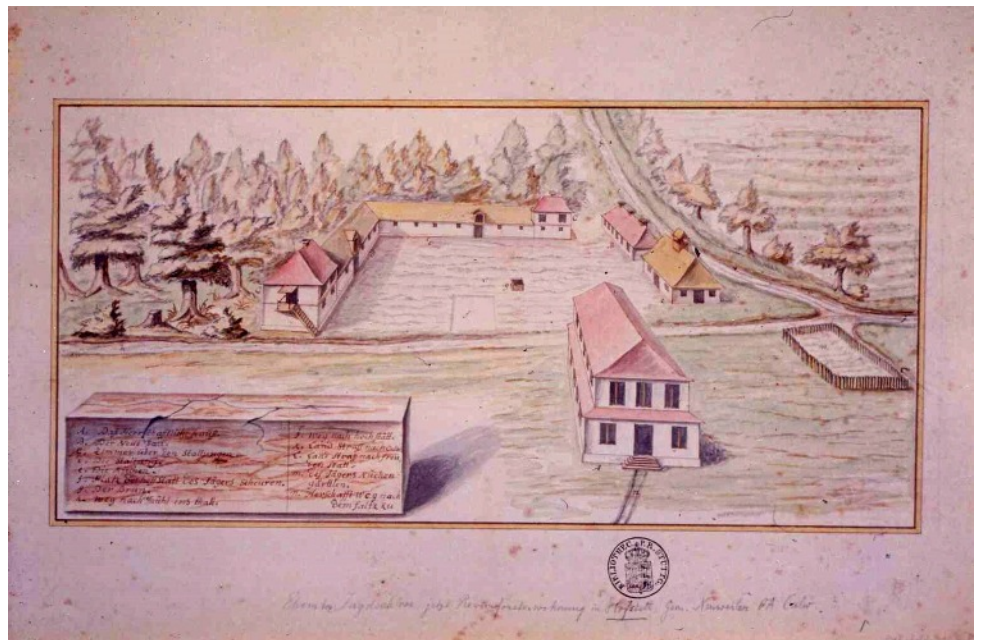
Vor 475 Jahren sieben Neuweiler¹ in Wildbad inhaftiert

Wilderei war – wohl aus den geschilderten Gründen heraus oder auch aus der Not geboren – aber nichts Neues. Schon im Januar 1545, also heute vor 475 Jahren, waren aus Neuweiler Michel Gessing, Jos Kepeler, Anstett Deichelbohrer, Conz Ramig, Hans Warter, Jörg Enzberger und Hans Baumann laut im Hauptstaatsarchiv erhaltenen Unterlagen erwischt worden, als sie ein im Wald aufgefundenes, geschossenes Reh heimgetragen und untereinander geteilt hatten. Pflicht wäre gewesen, dem Forstmeister davon Anzeige zu machen.

Wahrscheinlich hätte dieser es dann als „Herrschaftseigentum“ einziehen müssen. Zunächst wurden die damaligen Übeltäter im Turm zu Wildbad inhaftiert. Als Väter kleiner Kinder wurden die fünf Erstgenannten begnadigt. Allerdings erhielten sie einen saftigen Denkkettel: Sie hatten vier Gulden Strafe zu berappen. Dies entsprach mehreren Tagelöhnen. Die beiden anderen Mittäter blieben länger im Turm eingesperrt. Hinzu kam, dass zusätzlich alle ihre Verköstigung während der Gefangenschaft – wie damals üblich – zu bezahlen hatten.

Falscher Schwur kostet Martin Lörcher aus Schmieh zwei Finger

Außerdem mussten alle sieben eidlich geloben, zeitlebens keinerlei Waidwerk mehr zu treiben und Urfehde schwören. Letzteres bedeutete Verpflichtung, derartiges nicht mehr zu tun und Frieden zu halten. Eine Zuwiderhandlung war einem Meineid gleichgesetzt. Einen solchen bezahlte der Schmieher Martin Lörcher 1561 mit dem Verlust von zwei Fingern. Einen solchen Schwur hatte drei Jahre später auch Severin Stickel aus Oberkollbach zu leisten, weil er in Neuweiler ein Reh gewildert hatte. Er wurde in Calw festgesetzt. Seine Strafe umfasste mit 100 Gulden ein kleines Vermögen. Außerdem hatte er sich zu verpflichten, zeitlebens keine Büchse mehr zu tragen und alle Wildfrevel, die ihm bekannt werden, „dem Forstmeister oder den Amtleuten anzuzeigen“.



Diesen Plan vom zwischen 1715 und 1768 bestehenden Hofstetter Schloßle hat vor Jahren Renate Braun in staatlichen Archiven entdeckt und sich als Foto gesichert.
Bild: Digitalarchiv Schabert

Präsentation des alten Flößer-Handwerks

Unterreichenbach feiert im September das „Talhubenfest“

Mit einer Vorankündigung – in ein Foto mit dem Flößerdenkmal in Unterreichenbach eingearbeitet – weist schon jetzt Bürgermeister Carsten Lachenaer auf das Talhubenfest im September in seiner Gemeinde hin. Dort wird nicht nur an die Flößerei erinnert, sondern regelmäßig auch ein Floß auf der Nagold in Bewegung gesetzt, außerdem fleißig gefeiert. Nicht nur beim Fest zu besichtigen ist ein kleines Flößermuseum in Unterreichenbach in der Tannenbergschule nach Voranmeldung, und gerne begangen wird der Flößerweg rechts der Nagold entlang an dieser von Dennjächt bis zur Gemeindegrenze oder umgekehrt. Auf Informationstafeln wird dort anschaulich Einblick in das alte Handwerk vermittelt. Bild: Gemeinde Unterreichenbach



Sportplatz-Standort in Engelsbrand gefunden

Wo einst der Ball rollte ist heute Gewerbe angesiedelt

Von Hans Schabert

Alte Fotos vor dem Recyclinghof gerettet und den Anlass oder Platz ihrer Aufnahme erkundet haben Bad Wildbads heimatgeschichtlich interessierter Bürgermeister-Stellvertreter Jochen Borg und Wolfgang Heme aus Bieselsberg zusammen mit anderen an der Heimatgeschichte Interessierten (wir berichteten). Die meisten Bilder konnten schon Engelsbrand und dessen Umgebung zugeordnet werden, aber zwei wurden im 211. Nachrichtenbrief als unbekannte Darstellungen vorgestellt. Dies waren eine Personenaufnahme und das Foto von einem Sportplatz; für letzteres ist die seit fast zwei Jahrzehnten total veränderte Stelle nach der Veröffentlichung gefunden.

Dazu schreibt Wolfgang Kusterer aus Engelsbrand: „Das ist natürlich der alte Sportplatz des 1. FC Engelsbrand (FCE), der 1924 angelegt und bis 2002 genutzt wurde, heute als Industriegebiet voll überbaut. Das kleine Haus ist das 1929 erbaute ‚Clubhäusle‘ des FCE. Im Hintergrund der Eichberg und davor die Bühnacker, die als Wettkampfstätte für das Kreis-Bergfest genutzt wurden. Es gibt Postkarten mit derselben Ansicht mit der Aufschrift: ‚Schwäbisch-Badisches Kreis-Bergfest Engelsbrand.‘“ Das erwähnte Fest fand am 1. und 2. August 1931 statt.

Jetzt ist von acht Aufnahmen, die fast alle als Fotografen „Stadelmann Neuenbürg“ in einer Prägung oder aufgestempelt ausweisen, nur noch eine mit ungeklärter Bedeutung. Engelsbrands Altbürgermeister Frank Kreeb will an der Sache dran bleiben. Vielleicht kann ja doch noch geklärt werden, was die drei Herren aus dem Bild bei einem Gläschen Wein im Freien besprochen oder gefeiert haben. Die Aufnahme entstand vermutlich um 1910.

Wer kann Informationen zu diesen Gestellen geben?

Wohl Handwerks- oder frühe Haushaltsgeräte

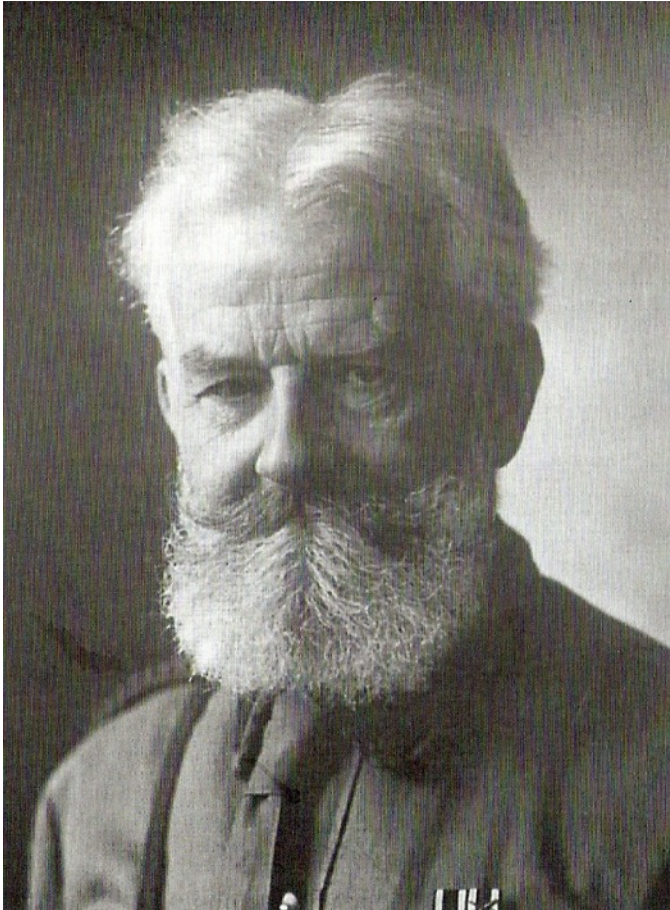


Die Kassiererin des KGV, Elke Schöffler, hat im „alten Haus Schöffler in Altburg“ und im Heimatmuseum Neuweiler (rechts) die beiden abgebildeten Gestelle gefunden. Da ein Gespräch in der Vorstandsrunde keinen Aufschluss brachte, wozu diese in alten Zeiten dienten, kann hoffentlich ein sachkundiger Leser des Nachrichtenbriefs darüber Auskunft geben!? Informationen zur Weitergabe an die Fotografin und die Leserschaft des Nachrichtenbriefes bitte an HansSchabert@t-online.de.
Bilder: Elke Schöffler

Hoffotograf Karl Blumenthal hielt viel Vergangenheit im Bild fest

Schon Vater Ernst Heinrich und später weitere der Familie hinter der Kamera

Von Hans Schabert



Karl Blumenthal, auf einem Bild aus der Sammlung von Fritz Barth zu sehen, hinterließ eine Fülle wertvoller Fotos.

Bilder von hohem historischem Wert und trotz der lange nicht so weit wie heute entwickelten Technik in bester Qualität hinterließ der Wildbader „Hoffotograf ihrer Majestät der Königin von Württemberg“ Karl Blumenthal. Sein Todestag jährte sich 2019 zum 75. Mal. Ein 28-seitiges – allerdings vergriffenes – Heft hat er Calmbacher Heimatforscher Fritz Barth im Jahr 1997 verfasst. Es befasst sich unter dem Titel, „Die Blumenthals eine nicht alltägliche Wildbader Familie – ‚Blende auf: Ihr Leben und Werk‘“, ganz besonders mit dem Schaffen des in Wildbad am 27. April 1866 geborenen und am 25. März 1944 verstorbenen Karl Blumenthal.

Der Vater legte das in jener Zeit als ganz besondere Kunst anzusehende Können guter Fotografie seinem Ältesten von acht Kindern wohl in die Wiege: Denn auch Ernst Heinrich Blumenthal (1827-1907) war Hoffotograf. Aus Thüringen gekommen verheiratete er sich in Wildbad mit Louise Wilhelmine geborene Schaible und wurde zunächst Hotelier. Aber spätestens ein Jahrzehnt

danach, um 1850, wechselte er in die Fotografie und hatte zunächst ein Atelier in Stuttgart.

Bereits 1865 mit Anzeige in der Zeitung geworben

„Photographische Aufnahmen werden täglich von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr in jeder beliebigen Größe, sowohl von einzelnen Personen, wie auch größeren Gesellschaften auf's Beste angefertigt“, warb eine Anzeige im „Enztäler“ am 19. August 1865. Heinrich Blumenthal war 1863 aus Stuttgart nach Wildbad zurückgekommen. Er eröffnete 1872 das Hotel „Villa Blumenthal“ am Kurpark mit angebautem Fotoatelier, wo fünf Jahre später daneben die katholische Kirche eingeweiht wurde. Besonders seine Bilder vom europäischen Hochadel im vorletzten Jahrhundert gelten als wertvolle Dokumente.

Die fotografische Dokumentation setzte in noch größerem Maß Karl Blumenthal fort. Aber sein Blick galt auch Ereignissen, Partien in Stadt und Natur und traditionellen Handwerken. Dutzendweise fertigte er ganze Serien, die heute in Museen und Archiven – auch im Staatsarchiv-Bestand – sichtbar machen, wie früher im Enztal Holz geflößt oder in Meilern von den Kohlebrennern Holzkohle gewonnen wurde. Er hielt 1896 das Hochwasser in Wildbad ebenso fest, wie er 1905 das Markttreiben in Neuweiler oder 1916 den „Winter im Schwarzwald“ auf die Platte bannte. Einzelne Aufnahmen, wie die des früheren deutschen Kaisers Wilhelm II., erreichten fünfstellige Auflagen.

„Villa Blumenthal“ Baudenkmal von „dokumentarischer Bedeutung“

Das Hotel „Villa Blumenthal“ als einziges noch erhaltenes Gebäude aus der Zeit des Baus der Kernerstraße in der Bäderstadt habe „dokumentarische Bedeutung für die Ortsbaugeschichte und die Werkgeschichte des Architekten Hammer“, stellte 1995 das Landesdenkmalamt fest. Seither steht es in der Liste der Kulturdenkmale. Viele kennen das Haus noch als Hotel oder Sanatorium am Kurgarten. Leider steht der Bau, trotz mancher Planung, seit vielen Jahren ungenutzt und leidet unter dem Leerstand und Brandfolgen. Über dem Balkon ist unter den Initialen des Erbauers „EB“ das Baujahr 1872 zu lesen.



Die Initialien des Erbauers und das Baujahr sind bis heute deutlich zu lesen.



So präsentiert sich die „Villa Blumenthal“ oberhalb der Trinkhalle am Abschnitt Blumenthal-Promenade der Kernerstraße heute; die Schilder gegenüber würdigen die beiden Hoffotografen.



Gustav Adolf im Dritten Reich misstrauisch beäugt

Zur Verwandtschaft der beiden Fotografen gehören auch die Wildbader Gustav Adolf Blumenthal (1912-1999) und Ulrich Blumenthal (1947-2015). Der in Garmisch-Partenkirchen sesshaft gewordene „Adi“ war 1936 Olympiafotograf und kam den Sportlern und politischen Größen nah wie kaum sonst jemand. Berühmt machten ihn auch erfolgreiche Experimente mit Magnesiumfackeln als Vorläufern der Blitzgeräte. Seines Namens wegen teils in der NS-Zeit misstrauisch beäugt, wurde von höchsten Stellen nach seiner Abstammung geforscht. Trotz damit verbundener Reibereien hatte er in Berlin einen Platz in der Führerloge.

Ulrich Blumenthal, von seinen Freunden „Uli“ genannt, wirkte als Oberstudienrat am Gymnasium seiner Geburts- und Heimatstadt. Mit Schülern schuf er den historisch-geologisch-botanischen Rundweg „Spurensuche“, in den am Bahnhof der Bäderstadt eingestiegen werden kann. Er schuf auch sonst noch manch heimatgeschichtliche Erinnerung wie den „Ferdinandstein“ am Kurplatz. Weiter hat sich der Urenkel von Ernst Heinrich Blumenthal als Autor, Fotograf und Heimatforscher einen Namen gemacht. Sportlich hatte er als Drachenflieger große Erfolge, wo er es neben hohen internationalen Meisterehren 1990 zu einem Weltrekord im Dreiecksflug mit einer Strecke von 168 Kilometern brachte. Ein Unfall beim Start zu einem Gleitschirmflug riss ihn 2015 tragisch aus dem Leben.



Eines der Bilder aus der 1911 nahe der Agenbacher Sägemühle im Kleinenztal entstandenen Kohlebrenner-Serie von Karl Blumenthal. Digitalarchiv-Bilder, Fotos: Hans Schabert

Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. Herzlich willkommen:

Marianne Ehrhardt, Neuenbürg-Waldrennach
Gabriele Reich, Bad Wildbad-Calmbach